

## Thomas Meyer: Willi Eichlers Aktualität – Weltanschauung, Ethik, Politik

Wir gedenken Willi Eichlers aus Anlass seines 40sten Todestages. Dabei wird uns aufs Neue bewusst, dass die wichtigsten Erkenntnisse, Projekte und Ziele seines Lebens und Wirkens fortgeltende Bedeutung haben, manche davon sind noch bedeutsamer geworden als zu seinen Lebzeiten. Das gilt vor allem für seine frühe Nutzbarmachung des Konzeptes der „ethischen Revolution“, für den ethisch-politischen Brückenschlag zwischen den Kulturen und Religionen der Welt schon in den 1960er Jahren. Aber auch seine Idee eines vernunftbegründeten Verhältnisses von Weltanschauung, Ethik und Politik hat weder ihre praktische noch ihre theoretisch-aufklärerische Bedeutung eingebüßt. Sie unterlag freilich in Einfluss, Wirken und Denken einem durch die Umstände der Zeit und eindringlicher Erfahrungen bedingten Wandel, dessen Gründe und Ergebnisse ebenfalls einer erneuten Erinnerung wert sind, weil sie in den Augen vieler aufs Neue zu verschwimmen beginnen.

Vor allem aber, und damit möchte ich beginnen, hat Willi Eichler unbeirrbar gezeigt, was es heißt, ein glaubwürdiger Politiker zu sein und über eine sehr lange Zeit hin in schwierigen Umständen auch zu bleiben. Sabine Lemke-Müllers Fazit in ihrem unübertroffenen Buch über Eichler - „Ethischer Sozialismus und soziale Demokratie“ - ist ohne jegliche Einschränkung zuzustimmen: „Diese Glaubwürdigkeit hat Willi Eichler durch seine Persönlichkeit und durch sein Wirken verkörpert.“ Und, wenn Erhard Epplers Wegweisung stimmt: „Das Schwerste ist Glaubwürdigkeit“, dann hat Eichler, gemessen an seinem eigenen fast unüberbietbar hohen Anspruch, das für sich und für uns geleistet. Auf ein solches Leben blicken zu können, wie er es vorgelebt hat, ist vielleicht das Wichtigste, was uns heute, in einer Zeit der positionalen und kommunikativen Beliebigkeit, des medien- und karriereorientierten Relativismus, der Auswechselbarkeit und der Unverbindlichkeit von Vorstellungen und Darstellungen im Politischen geben kann. Vermutlich ist der Verlust der Glaubwürdigkeit im öffentlichen politischen Leben einer der tiefsten Gründe für die Abwendung allzu Vieler – zumal unter den Jüngeren – von der Politik, vom öffentlichen Leben.

Willi Eichlers Weg führte von seinen Jugenderfahrungen als Arbeiterkind in Thüringen, wo er am 7.1.1896 zur Welt kam, über seine frühen Berufserfahrungen, die ersten Kontakte mit dem IJB (Internationaler Jugend-Bund) 1920, schon sehr bald zum Assistenten von Leonard Nelson, dann weiter zum Leiter des ISK (Internationaler Sozialistischer Kampf-Bund) und der Widerstandsarbeit im Exil, schließlich der wesentlichen Prägung des sprichwörtlich geworde-

nen Godesberger Programms der SPD und der Eröffnung des ethisch-politischen Dialogs zwischen den Weltkulturen stets in gerader Linie konsequent und folgerichtig voran. Wenn die neuere Forschung findet, dass die Einheit von Programm, Person und Handeln das Erfolgsgeheimnis vertrauenswürdiger Politik sei, so kann Leben und Wirken Willi Eichlers als ein gelungenes Beispiel einer solchen höchst anspruchsvollen und selten glückenden Einheit gesehen werden.

Nach seinem überraschenden, relativ frühen Tod am 17.10.71 in der Folge einer Vortragsreise nach Lateinamerika hat seine Lebensgefährtin, unsere Freundin Susanne Eichler-Miller, ohne die, wie alle, die beide kannten, wissen, Werk und Leben sich kaum vorstellen lassen, dieses Werk auf ihre Weise, in gleichfalls vorbildhafter Glaubwürdigkeit fortgesetzt. So kam es dann, um an meinen Anfangsgedanken anzuknüpfen, dass sie in einer erstaunswürdigen Weise, die manche kaum verstanden, gerade bei der jüngeren Generation viel größere Zuwendung, Annahme und Einverständnis fand als die meisten Vertreter der ihnen näher stehenden Generation. Es war die unanfechtbare Glaubwürdigkeit.

Es ist selbstverständlich, dass Eichlers Geradlinigkeit und Glaubwürdigkeit Wandel in seinen Einstellungen, auch in durchaus zentralen Positionen, keineswegs ausschloss, wo dieser von der Vernunft, neuen Erfahrungen und veränderten Bedingen geboten war. Damit bin ich beim eigentlichen Kern des Themas meines Vortrages: Weltanschauung, Ethik, Politik.

Vom Wahrheitsgehalt des Nelsonschen Links-Kantianismus war Eichler nach der gründlichen Lektüre des Meisters und vielen vertrauten Gesprächen mit ihm, die auch den Blick auf dessen Leben einschlossen, tief überzeugt. Und er blieb es ein Leben lang. Das hatte für ihn vor allem mit zwei Punkten zu tun: Der sonnenklaren unverschnörkelten Vernunftorientierung dieser Philosophie – dem „Selbstvertrauen der Vernunft in sich selbst“ – und der Art, wie sie das Rechts-Ideal und die Grundzüge einer sozialistischen, also einer gerechten Gesellschaft aus ihrem egalitaristischen Gerechtigkeitsbegriff ableitete. Politik als angewandte Ethik, eine Ethik, die auf wissenschaftlich stringenter Argumentation beruhte und damit einer durch sie besiegelten Vernunft-Gewissheit.

Nelson gelangte durch seine Form der Anwendung der kritischen Methode als „Zergliederung unserer faktischen ethischen Urteile“ zur inhaltlichen Bestimmung eines universellen Sittengesetzes. Es liegt als Idee der Gerechtigkeit allen moralischen Urteilen im Individualverhalten

ebenso wie in den Rechtsformen des sozialen Zusammenlebens verbindlich zugrunde (Nelson, *Kritik der praktischen Vernunft*, Hamburg 1972: 26). Sein Kern ist eine *Abwägungsregel* zwischen den Interessen der beteiligten Personen im Falle ihres Konflikts. Das Sittengesetz enthält eine „Regel für die Beschränkung unserer Zwecke durch die kollidierenden Interessen anderer“ (a.a.O.: 132). Sie lautet: „*Handle nie so, dass du nicht auch in deine Handlungsweise einwilligen könntest, wenn die Interessen der von ihr Betroffenen auch deine eigenen wären*“ (a.a.O.: 133).

Diese Abwägungsregel enthält einen ethischen Grundsatz des persönlichen Verhaltens und eine Idee des Rechts für die Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse. Aus ihm folgt das Rechtsideal der persönlichen Freiheit als „*Ideal eines gesellschaftlichen Zustandes, der jedem einzelnen die unbeschränkte Möglichkeit gewährt, zur vernünftigen Selbstbestimmung zu gelangen*“ (Nelson, *System der philosophischen Rechtslehre und Politik*, Hamburg 1976: 116).

Dieses Ideal kann nur in dem Maße erfüllt werden, wie jede Person unter anderem auch über diejenigen Güter verfügen kann, die eine vernünftige Selbstbestimmung für sie real erst möglich machen, vor allem Bildung und Ausbildung, Arbeit und Einkommen. Das ist, wie Nelson in einer für seine Zeit überraschende Wendung formuliert, das Programm eines „**liberalen Sozialismus**“. Nelsons Kernargument zu dessen Grundlegung lautet: „*Alle vernünftigen Wesen haben das Recht auf die gleiche äußere Möglichkeit, zur Selbstbestimmung zu gelangen*“ (a.a.O.: 117). Das Rechtsprinzip schränkt das Ideal der persönlichen Freiheit ein auf die Bedingung der Übereinstimmung mit dem Recht der persönlichen Gleichheit. Es ist die Aufgabe der Politik und des Staates, die *äußeren Möglichkeiten* der persönlichen Gleichheit herbei zu führen. Aus diesen Gründen ergibt sich Nelsons politisches Programm eines „liberalen Sozialismus“, der gleichermaßen der Idee der persönlichen Freiheit und ihrer Universalität, also der gleichen Freiheit verpflichtet ist.

Charakteristisch gegenüber Cohens Ansatz ist für Nelson die Hinwendung zu einer prinzipiellen Unterscheidung zwischen Zwecken und Mitteln der Politik und, dadurch bedingt, zu einem prinzipiellen Pragmatismus der Mittel. Der Wert einer vorgeschlagenen sozialpolitischen Methode für die Verwirklichung des Prinzips der gleichen Freiheit könne nur beurteilt werden, wenn man sie gegen alle übrigen infrage kommenden Methoden abwägt, so dass beurteilt werden kann, welche von ihnen uns dem sozialistischen Ideal insgesamt am nächsten bringt (vgl. a.a.O.: 320ff).

An beiden, der vernunftbegründeten Ethik und folglich auch dem wissenschaftlich basierten ethischen Sozialismus sowie dem unmittelbaren Zusammenhang zwischen ihnen, hat Eichler zu keinem Zeitpunkt seines Lebens gezweifelt. In dieser klaren und ernsten ethisch-politischen Philosophie lag der logische Zusammenhang von Weltanschauung – der Sicht der Welt mit den Augen der Vernunft – der Ethik – dem Sittengesetz der egalitären Abwägungsregel – und dem Sozialismus als der Gesellschaft des Rechts der gleichen Freiheit klar auf der Hand. Und zwar so klar, dass Abweichungen davon in den Augen Nelsons, Eichlers und ihrer treuen Gefolgsleute ihrerseits nicht in Anspruch nehmen konnten, womöglich ebenfalls vernünftig, ethisch gültig oder politisch legitim sein zu können. Im Rückblick möchte man fast sagen, dass über diesen in der Frühphase hermetisch geschlossenen Kreis von vernünftiger Weltanschauung, egalitärer Ethik und sozialistischem Politikideal eine Gewissheit des Unbedingten, sozusagen ein Hauch von Fundamentalismus lag, der später, unter dem Einfluss der Erfahrungen totalitärer Unterdrückung in Deutschland und des Pluralismus der Gesinnung der gleichermaßen ernsthaften Widerständler gegen ihn im Widerstand und im Exil zur Lockerung des Bandes zwischen den zentralen Größen der ethisch-politischen Konzeption führte, die das späte Denken und Handeln Eichlers bestimmten.

Ich kannte Eichler in den späten 60er Jahren, Anfang der 70er Jahre ganz gut. Er hat den Geist der Frühphase zwar selbst nicht auf die von mir soeben benutzten Begriffe gebracht – und ich selbst war damals in den Gesprächen mit ihm dazu noch nicht in der Lage –, aber ich glaube, er hätte das nicht zurückgewiesen. Das gilt auch für Susie Miller.

Dieser scharfe, puristische Akzent – nicht der Kern der Argumentation selbst – war durch die speziellen Umständen der Zeit und der geistig politischen Konfliktsituation bedingt, in der sich Nelsons und Eichlers Denken äußerte. Beide wollten sich unbedingt, kompromisslos und klar gegen drei geistig-politische Strömungen ihrer Zeit abgrenzen, die sie als ruinös für das Denken und Handeln der Arbeiterbewegung und der Sozialisten hielten – sowohl im Hinblick auf die Würde der Person wie auch im Hinblick auf die Vorstellungen einer guten Gesellschaft und den Weg, auf dem sie erreicht werden könnte.

Diese drei geistig-politischen Gegenkräfte waren, teilweise in heute nicht mehr vorstellbarer Form, auf je eigene Weise mächtig und erfolgreich, sozusagen die hegemonialen Kräfte der Epoche. Nelson und Eichler konnten ihnen zunächst nur ihren überlegenen Gewissheitsan-

spruch entgegensetzen, in der festen Überzeugung, dass dieser sich am Ende durchsetzen muss, wenn er unbeirrt und kompromisslos verfochten wird.

Die eine dieser Gegenmächte war der **Marxismus in der Arbeiterbewegung** mit seinem ideologischen Geschichtsdeterminismus in der Verkleidung exakter Wissenschaftlichkeit. Die andere die **Religionsvormundschaft der Kirchen in Tateinheit mit deren Handeln im öffentlichen Leben**, die zu jener Zeit die Mehrheit der Arbeiterklasse noch fest im Griff hielt. Die dritte schließlich war der **demokratische Relativismus**, der, wie Nelson und Eichler ihm keineswegs ganz zu Unrecht zum Vorwurf machten, Recht und Wahrheit, also das ethisch Unbedingte und das politische unbedingt Gebotene zur Disposition raffinierter Demagogen und wankelmütiger Mehrheiten stellte.

Was den **Marxismus** betrifft, war Nelson und Eichler klar, dass der von diesem erhobene Gewissheitsanspruch in einer Zeit der relativen Schwäche der Arbeiterbewegung und der Übermacht der geistigen und politischen Kräfte der kapitalistischen Unterdrückungsgesellschaft eine wertvolle Motivations- und Attraktionskraft für ihre Anhänger darstellt. Ihm war folglich, wie die äußeren Niederlagen des Revisionismus zu jener Zeit bekundeten, mit einer skeptischen, bloß kritischen Einstellung nicht beizukommen. Dem setzten sie die „bessere Gewissheit“ einer in einem wissenschaftlichen Vernunftdiskurs begründeten Ethik und der aus ihr unmittelbar folgenden Idee egalitärer Gerechtigkeit, verbunden mit dem Ideal einer sozialistischen Gesellschaft, entgegen, die nicht weniger Geschlossenheit, Gewissheit und Überzeugungsmacht aufbrachte als der marxistische Kontrahent, allerdings mit besseren Argumenten und ohne jegliche Bevormundung der Personen, an die sie sich wandte.

Diese sozial-politische Diskurssituation der Zeit, in der sie wirkten, hat ohne Zweifel zur theoretisch stark akzentuierten Betonung der Geschlossenheit eines Gesamtsystems von Weltanschauung, Ethik und Politik, wie sie es verstanden, beigetragen und gleichfalls dazu, die politisch erzieherischen Organisationen, die sie gründeten und leiteten, in diesem Geist zu formen und zu führen. Auch sie verfochten einen nicht relativierbaren Gewissheitsanspruch und eine Geschlossenheitsidee ihres geistig politischen Gesamtkonzepts, aber ohne die naturwissenschaftlichen und naturalistischen Missverständnisse der Marxisten mit all den Verheerungen, zu denen diese in der Theorie, der geistig-moralischen Verfassung ihrer Anhänger und in der politischen Praxis führte.

Die Religion der Kirchenhierarchie, **Religion also als Macht- und Vormundchaftsideologie**, wurde von Nelson und Eichler nicht nur schärfster philosophischer Kritik unterzogen, sie wurde in einer engagierten Praxis innerhalb der Arbeiterfreidenkerbewegung und gegen die offizielle Politik von Staat und Parteien einschließlich der Sozialdemokratie, scharf bekämpft, langjährige unermüdliche Kirchenaustrittskampagnen inbegriffen. Diesen widmete Eichler in seiner Göttinger Zeit oft einen großen Teil seiner beträchtlichen Energien. Der Dissens in dieser Frage führte ja schließlich auch zum Ausschluss der Nelson-Bündler aus der SPD 1925, den sie mit Stolz auf sich nahmen, um ihre eigene konsequentere Alternative ohne vernunftwidrige Kompromisse fortan umso konsequenter weiterführen zu können.

Gegenüber der zu einem autoritären Machtmissbrauch benutzten christlichen Weltanschauung konnten Nelson und Eichler, nach 1927 dann Eichler allein, immerhin mit einer Vernunftphilosophie eine eigene bessere Weltanschauung entgegensetzen, die den aus der Kirche Ausgetretenen und den zum Austritt Gedrängten nicht die Leere und den Relativismus, sozusagen die Haltlosigkeit der bloßen Kritik zu bieten hatte, sondern ihrerseits eine geschlossene Lebensorientierung, die von den letzten Überzeugungen bis zur Lebenspraxis und dem politischen Handeln führten.

Schließlich galt ihre **Kritik der Demokratie** (ihrer Zeit). Sie traten für eine Alternative zu ihr ein, die man in etwas jüngeren Begriffen als deliberativen Autoritarismus bezeichnen könnte, nämlich die Vorstellung, dass ein uneingeschränkter öffentlicher Vernunftgebrauch, verbunden mit der Delegation der Verantwortung an eine Führung, die daraus, von Tagesstimmungen unbeeinflusst und ohne beflissenes Werbegebaren, die praktischen Konsequenzen zieht und sich ungebrochen öffentlich verantwortet.

Wenn wir aus der Weimarer Erinnerung einen Blick auf das Berlusconi-Italien der letzten anderthalb Jahrzehnte werfen, tritt wieder plastisch vor Augen, was Nelson und Eichler mit der Demokratiekritik in ihrer Epoche gemeint haben. Die Demokratie, ganz besonders natürlich, wenn sie im verkürzten Sinne der Herrschaft der bloßen Mehrheitsregel ohne unauflöslliche Bindung an Menschen- und Grundrechte und eine Reihe weiterer Bedingungen vernünftiger Öffentlichkeit verstanden wird, bietet jede Möglichkeit, zumal dann, wenn unverantwortliche Massenmedien das Feld beherrschen, der Demagogie das Feld zu überlassen. Diesem Widersinn sollte das nicht relativierbare Fundament vernunftbegründeter Menschenrechte und einer in erster Linie auf sie bezogenen verantwortlichen politischen Führung ein Ende ma-

chen. Ein Großteil der pädagogisch-politischen Arbeit des Internationalen Jugend-Bundes und des ISK zielten darauf ab, Menschen heranzubilden, die in der Theorie und in ihrem Charakter befähigt sein sollten, unter solchen Bedingungen Führungsverantwortung zu übernehmen, ohne den Versuchungen der Macht zu erliegen.

Dass die Demokratie von Weimar am Ende auch noch, wenn auch mit einer kräftigen Dosis gewaltsamer Nachhilfe, das Tor für die Machtergreifung der Feinde der Zivilisation geöffnet hat, musste Willi Eichler zunächst als eine grandiose Bestätigung all dessen erscheinen, was er an Kritik der Demokratieentwicklung und -folgen zuvor schon vertreten hatte. Wie eine Ironie mag es anmuten, dass es gerade diese Erfahrung werden sollte, zusammen mit dem Anschauungsunterricht einer besser funktionierenden Demokratie im englischen Exil, die ihn in dieser wichtigen Frage zu einem Umdenken veranlasste, an dessen Ende, aber noch in der Zeit des Exils, es dann doch die pluralistische Demokratie war, die ihm und seinen Mitstreitern als die bessere Garantie für die Erlangung des Ziels einer Gesellschaft des Rechts erschien, die ihr oberstes Ziel war. Das setzte einen Erfahrungs- und Denkprozess in Gang, in dessen Verlauf für Eichler zwar der vernünftig begründete Zusammenhang der Bausteine Weltanschauung, Ethik, Politik weiterhin zentral blieb für das Gefüge seines Denkens und Handelns, aber doch in einer deutlich veränderten Konfiguration.

Wenn heute im Eichlerschen Geist von der Notwendigkeit eines stichhaltig begründeten Zusammenhangs von Weltanschauung, Ethik und Politik die Rede ist, so ist damit in wichtigen Punkten doch etwas anderes gemeint als in der Frühzeit des Nelson-/Eichlerschen Denkens. Ich kann und will diesen Erfahrungs- und Lernprozess nicht in seinen biographischen Einzelheiten rekonstruieren, dazu ist die Lektüre des Buches von Sabine Lemke-Müller ein besserer Leitfaden. Ich möchte mich stattdessen auf die Erfahrungen und Argumente konzentrieren, die Eichler zu dieser Wandlung veranlassten, und deren Ergebnis mitsamt seiner Bedeutung für unsere Zeit skizzieren.

### **Die drei großen Veränderungen beziehen sich auf**

- 1. Die Entkoppelung der ethischen Grundwerte der Politik von ihrer weltanschaulichen Grundlegung,**
- 2. eine Neueinschätzung der Rolle der Religion für Gesellschaft und Politik und**
- 3. die Neubewertung der Demokratie.**

Alle drei Veränderungen haben es möglich gemacht, dass Eichler in den 1950er Jahren maßgeblich das Godesberger Grundsatzprogramm der SPD geschaffen hat, ein Programm, das in seiner grundlegenden politischen Philosophie weit über die Rolle des Programms einer politischen Partei hinaus weist und in entscheidender Hinsicht Bedeutung erlangte. Es ist geradezu zu einem Paradigma für ein vernünftiges Verhältnis zwischen Weltanschauung, Ethik und Politik geworden.

Im Verlaufe seiner Zeit im Londoner Exil, durch seine zahlreichen Kontakte und Gespräche mit Sozialisten und Demokraten anderer weltanschaulicher Orientierung, durch sein Erlebnis der britischen Demokratie und sicher auch der Rolle christlicher Sozialisten in der britischen Labourpartei gelangte Eichler zu den Überzeugungen, die dann seine herausragende Rolle in der deutschen Nachkriegssozialdemokratie ermöglichten.

**Demokratie.** Eichlers Durchbruch zur Demokratie hat zwei Wurzeln. Die eine, stark pragmatisch angelegt, entsprang der Erfahrung, dass das gemeinsame Handeln mit anderen Sozialisten und Demokraten, ohne die ein Neubeginn im nachfaschistischen Deutschland und ein Beschreiten des sozialistischen Weges hin zum Ideal einer gerechten Gesellschaft - Eichlers oberste Priorität - auf keinen Fall auf der Basis seiner ursprünglichen Demokratiekritik möglich sein würde. Er hatte sich davon überzeugen müssen, dass gerade die glaubwürdigsten, in ihrer Haltung über jeden Einwand erhabenen sozialistischen und demokratischen Mitstreiter in ihrer unbedingten Überzeugung vom Wert der Demokratie nicht zu erschüttern waren. Die Zusammenarbeit mit ihnen, Voraussetzung jeglichen Erfolgs für die Realisierung des sozialistischen Rechtsideals, setzte die Akzeptanz der Demokratie als gemeinsamen Handlungsrahmen voraus. Ein Führungsanspruch ihnen gegenüber für die deutsche Nachkriegsordnung auf der Basis der eigenen besseren Argumentation und Gewissheit hätte sich als vollkommen illusionär erwiesen. Dies und der Anschauungsunterricht der britischen Demokratie mit ihrem überzeugenden politischen Führungspersonal versöhnten ihn mit der Vorstellung, für die eigenen Zielsetzungen im Wettbewerb mit anderen künftig innerhalb demokratischer Voraussetzungen werben zu müssen.

Vor allem aber wurde die ursprüngliche Demokratiekritik in maßgeblicher Weise dadurch relativiert, dass bei der Arbeit am Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland dem Kern der Nelson-/Eichlerschen Bedenken gegen die Demokratie von Anfang an dadurch Rechnung getragen wurde, dass nunmehr das Recht in Gestalt der Grundrechte und der Rechtsstaatlich-

keit zu einer Voraussetzung, Zielsetzung und Rahmenbedingung für die Anwendung der Mehrheitsregel gemacht wurde, die künftig durch keine Mehrheitsentscheidung mehr zur Disposition gestellt werden durften. Das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland basiert nämlich auf zwei voneinander unabhängigen Legitimationsquellen, der Mehrheitsregel und Normen des Rechts, die von ihr unabhängig sind. Fritz Eberhard, ein weiterer Nelson-Schüler, der ebenfalls in London im Exil gewesen war, hatte daran mitgewirkt.

Eichler hat dem Thema danach kaum noch Aufmerksamkeit geschenkt.

***Ethische Revolution.*** Die wichtigste Weiterentwicklung im Verhältnis von Weltanschauung, Ethik und Politik war seine - von Eichler selbst zu Recht so bezeichnete - „ethische Revolution“ in den 1950er Jahren. Sie beruht auf der Einsicht, dass für die rechtliche Gestaltung der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und staatlichen Verhältnisse durch politisches Handeln letztlich allein die ethischen Grundwerte maßgeblich sind, auf deren Grundlage sie erfolgt, aber nicht die weltanschaulichen Überzeugungen und Gesinnungen, aus denen der Einzelne heraus für sich selbst die Verpflichtung zur Unterstützung dieser Grundwerte ableitet. Dies war seine theoretische Quintessenz aus der Exilerfahrung gemeinsamer rechtlich-politischer Überzeugung von Menschen unterschiedlicher weltanschaulicher Orientierung.

Der sogenannte „weltanschauliche Pluralismus“ bei gleichzeitiger unbedingter Geltung der ethisch-politischen Grundwerte Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, wie sie im Godesberger Programm formuliert werden, bedeutet in der Vorstellung Eichlers aber keineswegs eine Übernahme relativistischer Positionen, als seien nunmehr weltanschauliche Überzeugungen bedeutungslos, also der Übergang zu einer Art lockerem Liberalismus. Eichler formulierte vielmehr einen politischen kategorischen Imperativ, sozusagen einen **ethischen Imperativ zweiter Ordnung**. Dieser bestand in der Verpflichtungsnorm, die größtmöglichen Gemeinsamkeiten im Handeln zu suchen, die die wirkliche Umsetzung der ethisch gebotenen Politik im praktischen Handeln praktisch möglich machen. Es ist geboten, so lautet diese Überzeugung, weltanschauliche Differenzen überall dort zurückzustellen, wo sie das gemeinsame Handeln auf der Grundlage übereinstimmender politischer Wertüberzeugungen behindern oder gar vereiteln. Man könnte Eichlers Gedanken auch so formulieren: **Suche unter Hintanstellung weltanschaulicher Differenzen stets die größtmögliche Gemeinsamkeit auf der Ebene der politischen Grundwerte, die das größtmögliche Maß der Verwirklichung der ethischen Grundsätze ermöglichen.**

Eichler war zunehmend klar geworden, dass auch konkurrierende weltanschauliche Überzeugungen, seien sie religiöser, humanistischer oder anderweitig theoretischer Natur, aus ihrer eigenen inneren Logik heraus zur zwingenden Begründung derselben ethisch-politischen Grundwerte führen können, die er und seine Mitstreiter aus der Nelsonschen Vernunftphilosophie heraus gewonnen hatten. Angesichts dessen war es zwingend geboten, diese Gemeinsamkeiten auf der ethisch-politischen Ebene aktiv zu suchen und politisch zum Zwecke des praktischen Handelns zu organisieren.

Die ethische Revolution ist also die Erkenntnis der Möglichkeit gemeinsamer ethisch-politischer Grundwerte unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen und die aus ihr folgende Verpflichtung, diese gegenüber den verbleibenden Unterschieden in den Vordergrund zu stellen. Im Godesberger Programm heißt es dann, von dieser Einsicht inspiriert, dass der weltanschauliche Pluralismus in einer Partei, deren Mitglieder die ethisch-politischen Grundwerte teilen, nicht aus Gleichgültigkeit gegenüber der Rolle der Weltanschauung erfolgt, sondern gerade wegen des unbedingten Respekts vor ihr. Dabei darf nicht aus den Augen verloren werden, dass zwar für die politische Partei selbst die unterschiedlichen Weltanschauungen und Begründungen nicht maßgeblich sind, aber die Handlungsmotivation und die Verpflichtung des einzelnen Mitglieds ihr gegenüber ohne die zwingende Rolle, die für ihn selbst seine eigene Weltanschauung jeweils spielt, gar nicht denkbar wäre. Darum bleibt die Weltanschauung die Grundlage der ethisch-politischen Grundwerteorientierung, aber eben in neuer Weise, in ihrer Unterschiedlichkeit auf unterschiedliche Art für das einzelne Mitglied zwingend, aber eben in der Verschiedenheit.

***Religion und Kirche.*** Seit seiner Erfahrung der Bedeutung von Christen im Widerstand gegen den Totalitarismus und des Engagements christlicher Sozialisten gewann für Eichler seine schon früher gemachte Unterscheidung zwischen christlicher Überzeugung und hierarchischer Kirche zunehmend an Bedeutung. Er durchdrang sie nun auch theoretisch stärker und führte seine Erkenntnisse in einem engagierten langjährigen Dialog mit Vertretern von Christentum und Kirche weiter. Insbesondere seine langjährige vertrauensvolle Dialogbeziehung mit dem zum Jesuitenorden gehörenden Sozialwissenschaftler Oswald von Nell-Breuning erwies sich als bahnbrechend.

Während die Kirche als Hierarchie für Macht und Bevormundung steht, erweist sich die christliche Überzeugung hingegen als eine Weltanschauung, die eine Ethik ermöglicht, welche der vernunftbegründeten Idee der Gerechtigkeit entgegenkommt. Der Keim der ethischen Überzeugung einer gleichen Freiheit aller Menschen steckt auch im Christentum und darüber hinaus, wie Eichler sich später überzeugte, auch in allen anderen Weltreligionen. Wie Eichler dann in seiner kurz nach der Verabschiedung des Godesberger Programms begonnenen Dialogserie mit Vertretern der Weltreligion selbst zunehmend in Erfahrung brachte, verbirgt sich in allen Weltreligionen und Kulturen derselbe Kern einer ethischen Überzeugung von der gleichen Freiheit aller Menschen, sozusagen eine religiöse Verpuppung der universellen menschlichen Vernunft. Diesen Kern herauszulösen und zur Grundlage gemeinsamen menschlichen Handelns zu machen, ist eine ethische Verpflichtung. In der Bundesrepublik Deutschland hat Eichler diese Erkenntnis, Jahrzehnte bevor etwa Hans Küng ein solches Projekt im großen Maßstab zu verfolgen begann, zunächst im Rahmen der Erarbeitung des Godesberger Programms praktiziert und anschließend in seinem Projekt „One World Only“. Es liegt auf der Hand, dass dieses Denken für den Frieden, die Zusammenarbeit und hoffentlich auch eine gerechte Gestaltung der globalen Verhältnisse in der Welt von heute und morgen von allergrößter Bedeutung ist.

**Fazit:**

Eichlers Erkenntnisweg aus Erfahrungen mit dem Verhältnis von Weltanschauung, Ethik und Politik im Denken und im Handeln lässt sich daher so zusammenfassen: Ohne weltanschauliche Begründung und Einbettung ist Ethik nicht möglich. In allen unterschiedlichen Weltanschauungen, Kulturen und Religionen der Welt steckt im Innersten ein Kern universeller menschlicher Vernunft, der zum selben ethischen Prinzip der gleichen Freiheit führt, wenn auch in unterschiedlichen Formulierungen und Ableitungen. Höchste Pflicht der ethisch und politisch Verantwortlichen ist es, diese Gemeinsamkeit zu suchen und zur Plattform gemeinschaftlichen Handelns unter Zurückstellung der weltanschaulichen Differenzen zu machen, damit die gemeinsamen ethischen Grundwerte durch politisches Handeln zur Wirklichkeit in der tatsächlichen Welt werden können.

Ohne politisches Handeln bleibt Ethik machtlos. Deswegen hängt der Kampf für die Verwirklichung der Idee des Rechts, wie die Ethik sie gebietet, davon ab, eine genügend große politische Macht zu organisieren, die ihr Realität verleiht. Dies ist allein dann möglich, wenn im Respekt für die Verschiedenartigkeit der Bedeutung der Weltanschauungen für die einzelnen

Menschen das auf dieser Ebene Trennende hintangestellt und das Gemeinsame in den Vordergrund gerückt und zur Grundlage des gemeinsamen Handelns gemacht werden.

An der Pflege und Vermittlung der jeweiligen Weltanschauung arbeitet jeder der Gemeinschaften für sich, für die politisch-rechtliche Konkretisierung und Realisierung ihrer ethischen Ideale bedarf sie aber des ständigen öffentlichen Dialogs mit allen anderen.

Dieses von Willi Eichler überzeugend begründete und innerhalb der Sozialdemokratie sowie seines interkulturellen Dialogprojektes auch praktisch erprobte Projekt ist in der kulturell vielgestaltigen Welt von heute eine der Hauptaufgaben des 21. Jahrhunderts, denn keine der großen Herausforderungen – weder die Bewältigung der Klimakatastrophe noch die demokratische Kontrolle der Märkte oder die Sicherung des Friedens noch die weltweite demokratische Kooperation, geschweige denn die Verwirklichung einer gerechten Verteilung der Lebenschancen kann bewältigt werden, wenn nicht die Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft und Prägung ihre gemeinsame Verantwortung für all das und das Übereinstimmende in ihren Zielen in den Mittelpunkt ihres Handelns stellen.